

Schule im Vorstadtbezirk Tensta

Ein lebendiges Miteinander von Menschen verschiedener sozialer Schichten und ethnischer Herkunft – Wunsch oder Wirklichkeit

Vom 16.-21. Oktober besuchte eine Gruppe von GEW Mitgliedern aus Schleswig-Holstein und Hamburg unter der Leitung unseres Bildungsreferenten Frank Hasenbein die größte schwedische Lehrgewerkschaft Lärarförbundet in Stockholm, um mehr über die Veränderungen im schwedischen Schulsystem und in der schwedischen Gesellschaft zu erfahren.

Im Rahmen der Erkundungen, Schulbesuche und der vielen Gespräche fuhr eine kleine Gruppe (fünf Personen) in die Vorstadt Tensta.

Unser Hotel lag relativ zentral im gutbürgerlichen Stadtteil Vasastan. Tensta war von unserem Hotel aus mit der gut ausgebauten U-Bahn (tunnelbana) schnell zu erreichen. In Fridhemsplan stiegen wir in Richtung Norden um, und das Bild der U-Bahn änderte sich: ältere Waggons, deutlich mehr Personen mit Migrationshintergrund.

In Tensta ausgestiegen, erwartete uns der Sozialarbeiter Michael Perström und ein Stadtteil, der mit der Reichtum ausströmenden Umgebung der uns bisher bekannten zentralen Stadtteile wenig gemeinsam hatte.

Tensta gehört zu den Vorstadtbezirken in Stockholm, die in den Jahren 1965-1975 in ein ehrgeiziges der damaligen schwedischen Sozialdemokraten Wohnungsbeschaffungsprojekt einer Million Wohnungen (Millionenprogramm) eingebunden waren. Der Hintergrund dieses Programmes war, dem Bedürfnis der wachsenden städtischen Bevölkerung nach ausreichendem Wohnraum in einer lebenswerten Umgebung nachzukommen.



Quelle: Holger, Ellgaard, Creative Commons

So wurde hier innerhalb relativ kurzer Zeit auf einem ehemaligen Militärgelände mit seinen noch einzeln vorhandenen Bauernhäusern ein ganz neues Stadtviertel errichtet. Statt hoher Wohnblocks wurde Wert auf den Bau von 3-4stöckigen Häusern gelegt, die von ausreichenden Grünflächen umgeben sind. Um den Autoverkehr direkt im Wohngebiet einzugrenzen, stehen genügend Parkmöglichkeiten auf einem Parkplatz in

Das Bemühen, eine sozial durchmischte Bevölkerungsschicht hier anzuziehen, ist dennoch trotz offizieller Bemühungen offensichtlich gescheitert

der Nähe der Wohnhäuser zur Verfügung. Das Ziel der Planer war es, dieses neue Wohngebiet mit einer Infrastruktur auszustatten, die den Bedürfnissen der Bewohner_innen nachkommt und ein lebendiges Miteinander auch von Menschen verschiedener sozialer Schichten und ethnischer Herkunft ermöglichen sollte. Gleich neben der 1975 fertiggestellten U-Bahn Station befindet sich ein Einkaufszentrum, es gibt Schulen, darunter

auch ein Gymnasium, Kindergärten, Sportplätze, ein Seniorenheim, einen Jugendtreff, ein Kulturhaus für die aus Kurdistan und der Türkei eingewanderten Mitbürger_innen, eine 1998 eröffnete Kunsthalle, die inzwischen ein hohes Ansehen erlangt hat. Das Bemühen, eine sozial durchmischte Bevölkerung anzuziehen, ist dennoch trotz offizieller Bemühungen offensichtlich gescheitert. So erfahren wir von Michael Perström, der in Tensta arbeitet und sich bereit erklärt hat, uns herumzuführen, dass inzwischen der Anteil der Arbeitslosen und der nicht ursprünglich aus Schweden kommenden Bevölkerung überdurchschnittlich noch ist. Von den 16.000 Bewohner_innen weisen ungefähr 75 Prozent einen Migrationshintergrund auf. Es wird vermutet, dass 5000 Menschen keine Ausweispapiere besitzen. Dem Besucher fällt gleich auf, dass viele Frauen mit Kopftuch und Tschador bekleidet sind. Das von hohen Bäumen umgebene und in einer parkähnlichen Anlage gelegene Gymnasium unweit der U-Bahnstation steht fast leer. Statt der vorherigen 600 Schüler_innen aus der unmittelbaren Umgebung werden dort jetzt 200 Asylbewerber_innen unterrichtet. Nach Aussage von Michael sah sich die Kommune gezwun-

gen, den ordentlichen Schulbetrieb auf Grund von gewalttätigen Vorkommnissen zu schließen. Die starken Gitter vor den Fenstern der Räume im Parterre lassen Rückschlüsse auf einen notwendigen Schutz vor Diebstählen zu. Michael bestätigt, dass es Probleme mit einigen Jugendlichen gibt, die u.a. besonders aggressiv auf Polizeibeamt_innen reagieren und auch in Drogenhandel verwickelt sind. Auch wenn beim Durchschreiten dieses Wohngebietes einige Merkmale eines problematischen Viertels gleich ins Auge springen, ist es ebenso offensichtlich, dass es sich bei Tensta nicht um

einen von offizieller Seite aufgegebenen Stadtteil handelt. Fast direkt neben dem Einkaufszentrum wird gerade ein ungefähr 10 Stockwerke hohes Studierendenwohnheim fertiggestellt. Wo es

*Von den 16.000
Bewohner_innen weisen
ungefähr 75 Prozent einen
Migrationshintergrund auf*

sich als notwendig erwiesen hat, werden einige Wohngebäude von Grund auf renoviert und den ehemaligen Bewohner_innen zu bezahlbaren Preisen wieder

zur Verfügung gestellt. Michael bezeichnete seine Kontakte zu den verschiedenen ethnischen Gruppen und ihren Vertretern als ausgezeichnet und erwähnte das Bemühen aller Verantwortlichen, den sozialen Frieden zu bewahren. Davon zeugt auch unser Besuch einer kurdischen Begegnungsstätte.

Übrigens: Graffiti waren kaum zu entdecken. Es gibt in Stockholm eine Hotline, die man bei Entdeckung eines Graffiti anrufen kann und in Kürze wird dieses entfernt.

HILGA MARIA PEES (HH)
und DIETER KRÄMER (SH)
GEW-Mitglieder

BRASILILIEN

Ein Selfie mit dem 'sempre presidente' Luis Inacio Lula da Silva

Ein internationaler Austausch unter 18 Ländern über die Herausforderungen für Gewerkschaften und Bildungswesen

„Educação Publica, Democracia, Resistência“. Das Erbe des großen brasilianischen Pädagogen Paulo Freire bestimmte als Leitlinie den 33. Kongress der CNTE, dem Zusammenschluss von 400 brasilianischen Bildungsgewerkschaften. 2500 Delegierte waren vom 12.-15. Januar nach Brasília gekommen, um über die Zukunft des Bildungswesens, aber vor allem über die politische Situation nach dem Putsch gegen die Präsidentin Dilma Rousseff im letzten Sommer zu diskutieren und Kampfmaßnahmen gegen die Entdemokratisierung Brasiliens zu beschließen. Diese Themen bestimmten die hitzigen, lautstarken Debatten, die zeitweise nur von den hochsommerlichen

Außentemperaturen und schweren Gewittern an Dramatik übertraffen wurden.

Schon die Eröffnungsfeier begann mit einem Donnerschlag vom Himmel und dem Trommeln der Frauengruppe, die den auf europäische Wintertemperaturen gekühlten Kongresssaal in einen riesigen aufgeheizten Tanzsaal verwandelte. Den Delegierten war kaum Zeit zur Abkühlung gegeben für die offiziellen Eröffnungsworte des Präsidenten der CNTE Roberto Franklin Leão. Als er die Delegierten bat, sich zur Ehrung der Toten, namentlich des „großen Fidel“ und des gerade verstorbenen ersten sozialistischen Präsidenten Portugals, Mario Soares, zu erheben, wurde eine Gedenkminute lang

frenetisch geklatscht.

Der Saal tobte, als der Gastredner des Kongresses, der frühere Präsident Luís Inácio Lula da Silva, sich mühsam einen Weg durch die ihn umdrängende Menge bahnte. Jede_r wollte den „sempre presidente“ (Präsident für immer) berühren oder wenigstens ein Selfie erheischen. Lula hob in seiner leidenschaftlichen Rede die Errungenschaften im Bildungsbereich, die Teilhabe der armen, besonders der schwarzen Bevölkerung am Leben in einem demokratischen Staat unter seiner Regierung hervor. Durch den Staatsstreik gegen seine Nachfolgerin und Parteigenossin Dilma Rousseff wurde der demokratische Staat beerdigt, den nur die Rückkehr